

Aar-Bote.

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tageblatt für Langenschwalbach.

Abonnementspreis 1 Mark
pro Quartal, durch die Post be-
zogen 1 Mark 20 Pfennig ohne
Beleggeld.
Einzelnenpreis 10 Pf. für
die 4gepaltene Seite.

Nr. 250

Langenschwalbach, Sonntag, 25. Oktober 1914

54. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Betrifft: Familienunterstützungen.

Alle in den zu unterstützenden Familien vorkommenden Veränderungen (Rückkehr der Einberufenen, Todes- und Geburtsfälle) sind mir sofort unter genauer Angabe des Tages, anzuzeigen. — Wenn die Veränderungen gegen Ende des ersten Halbmonats oder am Ende des Monats eintreten, dann ist die Anzeige telegraphisch zu machen.

Langenschwalbach, den 17. September 1914.

Der Königl. Landrat: von Trotha.

Befehl.

Auf Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Be-
lagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetzsamml. S. 451 ff.)
wird hierdurch im Interesse der öffentlichen Sicherheit bezüglich
der in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten russischen
Arbeiter folgendes angeordnet:

1. Für die im Alter von 17 bis 45 Jahren stehenden
männlichen russischen Arbeiter fällt die Karenzzeit in diesem
Jahre fort. Sie haben sämtlich den Winter über am Orte
ihrer bisherigen Arbeitsstelle zu verbleiben und dürfen die
Grenzen des Ortspolizeibezirks nicht ohne schriftliche Genehmigung
der Ortspolizeibehörde überschreiten. Der Uebergang in eine
neue Arbeitsstelle ist nur unter Beobachtung der für die Um-
schreibung der Arbeiter-Legitimationskarte geltenden Vorschriften
zulässig und, wenn die neue Arbeitsstelle in einem anderen
Ortspolizeibezirk liegt, an die Genehmigung des für die bis-
herige Arbeitsstelle zuständigen Landrats gebunden.

Zu widerhandlungen hiergegen werden, wenn die be-
stehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen,
mit Gefängnis bis zu 1 Jahr bestraft.

Sobald sich die gedachten Russen zurzeit auf einer Arbeits-
stelle befinden, auf der sie bereits seit mindestens dem 1. Aug.
1914 beschäftigt werden, sind ihre bisherigen Arbeitgeber ver-
pflichtet, ihnen während des Winters Unterkunft und Verpflegung
zu gewähren. Hierfür ist von den russischen Arbeitern vom
1. Dezember ab eine Entschädigung von 60 Pf. pro Kopf und
Tag zu bezahlen, vorbehaltlich der Aufrechnung gegen eine etwa
unterlegte Kaution oder gegen Lohnbeträge, welche sie auf
Grund eines für die Wintermonate etwa neu abgeschlossenen
Arbeitsvertrages verdienen.

2. Die unter 17 und über 45 Jahre alten männlichen
und die weiblichen russischen Arbeiter können, soweit sie durch
Arbeitsverträge nicht gebunden sind, das Inland verlassen, so-
fern sie im Besitze einer direkten Fahrkarte nach einer Eisen-
bahnstation eines neutralen Landes und eines von der ge-
meinschaftlichen oder konsularischen Vertretung des neutralen
Landes visierten Passes sind. Zur Ausreise bedürfen sie der
polizeilichen Befehung eines Vermerkes auf dem Passe:
Ausreise nach ist genehmigt. Die Ortspolizei-
behörde (Stempel und Unterschrift).

3. Sobald die militärischen und die Verkehrsverhältnisse
den unmittelbaren Rückkehr der unter 17 und über 45 Jahre
alten männlichen und der weiblichen russischen Arbeiter (Ziffer
2) nach ihrer Heimat (über die Landesgrenze) gestatten, müssen
sie das Inland verlassen, wenn sie durch Arbeitsverträge nicht
hier gebunden sind, oder wenn nicht ihre bisherigen Ar-

beitgeber neue Arbeitsverträge für den Winter mit ihnen ab-
schließen. Die Rücksendung der Heimkehrenden erfolgt durch
die Eisenbahnabteilung des Großen Generalstabes. Die Kosten
der Heimreise trägt, soweit er vertraglich dazu verpflichtet ist,
der Arbeitgeber, sonst der Heimkehrende selbst.

4. Solange die unmittelbare Heimkehr in die Heimat aus
militärischen oder Verkehrsrücksichten nicht ausführbar ist, haben
auch unter 17 und über 45 Jahre alte männliche sowie die
weiblichen russischen Arbeiter (Ziffer 3) bis auf weiteres auf
ihren bisherigen Arbeitsstellen zu verbleiben. Ebenso lange
greifen auch für sie und ihre Arbeitgeber die Bestimmungen
unter Ziffer 1 Platz.

5. Sobald die unmittelbare Heimkehr möglich ist, wird
dies bekannt gegeben werden.

6. Grundsätzlich und unbeschadet der vorstehenden Be-
stimmungen wird der Beginn der diesjährigen Karenzzeit für
russisch-polnische Arbeiter auf den 1. Dezember 1914 festgesetzt.

Frankfurt a. M., den 5. Oktober 1914.

Das stellvertretende Generalkommando
des XVIII. Armeekorps.

Wird veröffentlicht.

Den betr. in der Gemeinde anwesenden Saisonarbeitern,
russisch-polnischer Nationalität ist der Inhalt des Befehls seitens
der Herren Bürgermeister bekannt zugehen.

Langenschwalbach, den 15. Oktober 1914.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

An die Gemeinde-Vorstände der Landgemeinden
mit Ausnahme v. Ober-Seelbach, Wörsdorf u. Niedermellingen.

Betrifft: Ländliche Fortbildungsschulen.

Es liegt im Interesse unserer Jugend, daß anfangs Novem-
ber mit diesem Unterricht begonnen wird. Der Jugend kann
es nur dienlich sein, wenn sie auch während des Krieges zu
ernster Arbeit und Pflichterfüllung angehalten und in ihr vater-
ländischer Geist gepflegt wird. Die üblichen Staats- u. Reichs-
zuschüsse stehen zur Verfügung. Auf die seitherige finanzielle
Beteiligung der Bezirks-Verwaltung kann auch gerechnet werden.
Die Aussetzung des Unterrichts kann nur begründet werden,
wenn es in Folge des Krieges an geeigneten Lehrkräften fehlt.
In diesen Fällen wird die Vereinigung mehrere Schulen von
Nachbargemeinden anzustreben sein.

Der außerordentliche Geldbedarf des Staates für den
Krieg zwingt zur größtmöglichen Sparsamkeit. Ich ersuche
daher den Schulleitern nahe zu legen, daß von allen nicht un-
bedingt nötigen Ausgaben abgesehen wird.

Bis zum 5. November cr. erwarte ich Anzeige über
Eröffnung des ländlichen Fortbildungsunterrichts. Diese muß
folgende Angaben enthalten:

- a) Zeit des Unterrichts nach Tagen und Stunden.
- b) Unterrichtsraum.
- c) Namen der unterrichtenden Lehrer.

Ich ersuche den gestellten Berichtstermin pünktlich einzu-
halten. Die Ernte und Aussaat-Arbeiten sind zum größten
Teil erledigt, so daß ich wieder auf pünktliche Erledigungen
meiner Verfügungen bringen muß.

Langenschwalbach, den 22. Oktober 1914.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Auszug aus den Verlustlisten.

Infanterie-Regiment Nr. 116.
Musketier Konrad Ernst aus Bremthal — leicht verwundet.
Infanterie-Regiment Nr. 132.
Leutnant der Reserve Heinrich Busch aus Bleidenstadt — leicht verwundet.
Infanterie-Regiment Nr. 168.
Musketier Julius Sprenger aus Ballrabenstein — I. verw. Verichtigung früherer Verlustlisten.
Infanterie-Regiment Nr. 118.
Reservist Heinrich Hasselbach aus Bleidenstadt — bisher vermisst, ist verwundet.
Langenschwalbach, den 22. Oktober 1914.
Der königliche Landrat.
J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Der Weltkrieg.

(Melbungen der Wolff'schen Telegraphen-Agentur.)

Großes Hauptquartier, 24. Oktbr., vormitt. (Amtlich.)

Die Kämpfe am Yser-Ypre-Kanalabschnitt sind außerordentlich hartnäckig. Im Norden gelang es uns mit erheblichen Kräften den Kanal zu überschreiten. Westlich Ypres und südwestlich Lille drangen unsere Truppen in heftigen Kämpfen langsam weiter vor. Ostende wurde gestern in völlig zweckloser Weise von englischen Schiffen beschossen.

Im Argonnenwald kamen unsere Truppen ebenfalls vorwärts. Es wurde mehrere Maschinengewehre erbeutet und eine Anzahl Gefangene gemacht. Zwei französische Flugzeuge wurden hier heruntergeschossen.

Nördlich Toul bei Flirey lehnten die Franzosen eine ihnen von uns zur Bestattung ihrer in großer Zahl vor der Front liegenden Toten und zur Bergung ihrer Verwundeten angebotene Waffenruhe ab.

Westlich Augustow erneuerten die Russen ihre Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden.

Berlin, 24. Okt. (Amtlich.) Die bereits früher nicht amtlich gemeldete, am 13. mittags erfolgte Vernichtung des englischen Kreuzers „Hawke“ durch ein deutsches Unterseeboot wird hierdurch amtlich bestätigt. Das Unterseeboot ist wohlbehalten zurückgekehrt.

Am 20. Oktober ist der englische Dampfer „Altra“ an der norwegischen Küste von einem deutschen Unterseeboot durch Öffnen der Ventile versenkt worden, nachdem die Besatzung auf Aufforderung das Schiff verlassen hatte.

Dreizehn britische Dampfer durch die „Karlsruhe“ versenkt.

London, 23. Okt. (Nichtamtlich.) Das Rent. Bureau meldet aus Las Palmas: Der deutsche Dampfer „Krefeld“ ist in Teneriffa eingelaufen mit den Mannschaften von 13 britischen Dampfern an Bord, die der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ in der Atlantik versenkt hat. Die Gesamttonnage der versenkten Dampfer beläuft sich auf 60 000 Tonnen.

Siegreiche Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen.

Wien, 23. Okt. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart am 23. Oktober mittags: Während gestern in der Schlacht südlich von Przemyśl hauptsächlich unsere gegen die feindlichen Stützpunkte entsandte schwere Artillerie das Wort hatte, entwickelte sich heute ein heftiger Kampf am unteren San, wo wir den Gegner an mehreren Punkten auf das westliche Ufer übergehen ließen, um ihn angreifen und schlagen zu können. Die übergegangenen russischen Kräfte sind bereits dicht an den Fluß gepreßt. Bei Zarrecca machten wir über 1000 Gefangene. Teile unseres Heeres erschienen überraschend vor Zwangorod, schlugen 2 feindliche Divisionen und nahmen 3600 Russen gefangen. Wir erbeuteten 1 Fahne und 15 Maschinengewehre.

Bei der Rückkehr von einer erfolgreichen Aktion an der Save stieß unser Flussmonitor „Temes“ auf eine feindliche Mine und sank. Von der Besatzung werden 33 Personen vermisst, die übrigen sind gerettet.

* Metz, 22. Okt. (Etr. Bln.) Der Kaiser hielt auf dem Schlachtfelde von Gravelotte eine Parade über die neu ausgebildeten Regimenter ab. Der Kaiser stand dabei an der gleichen Stelle, an der Kaiser Wilhelm I. am 1. August 1870 die Schlacht von Gravelotte leitete. Ein Gedenkstein erinnert an den damaligen Aufenthalt des alten Kaisers.

* Turin, 23. Okt. (Etr. Bln.) Der Militärkritiker der „Stampa“ schreibt: Es steht nun fest, daß die Engländer und Franzosen ihre Absicht der Umgehung des rechten deutschen Flügels nicht mehr durchführen können, daß dagegen aber die Deutschen ihre Absicht, die Verbindungslinien ihres Heeres über Belgien zu sichern erreicht haben. Für den Ausgang der großen Schlacht in Nordfrankreich ist die Erreichung dieses Ziels durch die Deutschen von sehr großer Bedeutung. In der Tat gehen ihre Verbindungslinien durch Belgien normal vor sich, während sämtliche französischen Linien in Paris einmünden müssen. Daraus ergibt sich der Schluß, daß die Deutschen ihre Truppeverschiebungen von einem Punkt zum anderen der großen Schlachtfrent viel leichter und viel sicherer bewerkstelligen können.

* Rotterdam, 23. Okt. (Etr. Bln.) Flüchtlinge melden, daß die Engländer das Seebad Westende bombardieren. In Vlissingen kirkten heute früh die Fenster scheitern. Es wird angenommen, daß ein Seegefecht stattgefunden hat. — Dem „Telegraaf“ wird aus Sluis gemeldet: In Rousselaere stehen die Häuser in Brand. Viele Bürger sind nach Frankreich oder Holland geflüchtet. In der Umgebung wütet der Kampf weiter. Die Deutschen erwiderten das Feuer von der Landseite aus; auch die 11 englischen Kriegsschiffe beschießen die deutschen Stellungen. Von dem Deich bei Ostende aus kann man das Bombardement sehen. Viele Dörfer längs der Küste sind verwüstet. Auch Ostende hat viel Schaden gelitten.

* Genf, 23. Okt. (Etr. Bln.) Der letzte französische Kriegsbericht, der in später Nacht ausgegeben wurde, bereitet die öffentliche Meinung allmählich auf eine Katastrophe vor. Er spricht von furchtbaren Kämpfen zwischen der Meeresküste und La Bassée, die deutscherseits mit überlegenen Kräften unternommen wurden, schweigt aber über Erfolg. Der Bericht erwähnt lediglich wichtige Positionen die von den Verbündeten trotzdem behauptet wurden.

Ueber Bordeaux wird den hiesigen Blättern gemeldet: Der Festungskommandant von Calais hat die polizeiliche und militärische Absperrung von Calais angeordnet. Der Zivilbevölkerung wurde eine Frist von sechs Tagen zum Verlassen von Calais gegeben.

* London, 23. Okt. (Nichtamtliches Wolff-Tele.) Die „Morning Post“ schreibt: Wahrscheinlich würden die Deutschen von dem zeitweiligen Besitz eines Teiles der belgischen Küste den Gebrauch machen, daß sie einige Unterseeboote stationieren würden, die im zerlegten Zustand von den Eisenbahnen befördert werden können. Der deutsche Generalstab hat längst Feststellungen über die Ausführbarkeit dieser Idee getroffen. Gegebenenfalls sei das Eintreffen der Unterseeboote bald zu erwarten.

* Berlin, 23. Okt. Nach einer hier eingetroffenen Meldung der Wiener „Neuen Freien Presse“ hat König Albert von Belgien einen Separatfrieden mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn angestrebt, ist aber von England an der Ausführung dieses Planes verhindert worden.

* London, 23. Okt. (Etr. Bln.) Wie englische Blätter behaupten, ist bis heute durchschnittlich ein französischer Flieger täglich heruntergeschossen worden.

* Metz, 23. Okt. (Etr. Bln.) Eine seltene Auszeichnung ist der zweiten Kompanie des ersten lothringischen Pionierbataillons Nr. 16, das seine Garnison sonst in Metz hat, zuteil geworden. Das Bataillon war beim Herstellen von Befestigungen und Schlagen von Brücken mit außerordentlicher Kühnheit vorgegangen und dabei fast ganz aufgerieben worden. Auf Veranlassung des Kronprinzen sind ihm darum 1000 Toppfe verliehen worden, wie sie bis jetzt nur von den braunschweigischen Truppenteilen und den beiden Leibhusarenregimentern in Danzig getragen werden. — Die Kompanie hat die Auszeichnung bereits angelegt.

* Haag, 20. Okt. Spione gesucht! Die englische Admiralität die an Fischerfahrzeugen und „andere Schiffe“ auszuzahlende Prämie für Mitteilungen, welche zur Vernichtung deutscher Kriegsschiffe führen, auf 40 000 M. Augenscheinlich will man dadurch auch Schiffe neutraler Länder zum Spionagedienst heranziehen.

* Köln, 23. Okt. Die „Kölnische Zeitung“ schreibt u. a.: In den amtlichen Angaben beziffern die Engländer ihre Verluste bis zum 10. Oktober auf 1541 Offiziere und 32 890 Mann, ein ungeheurer Prozentsatz, da die bis jetzt nach dem Festlande entsandten englischen Truppen von den Engländern selbst mit nur 200 000 Mann berechnet werden. Seit dem 10. Oktober sind aber erhebliche weitere Verluste eingetreten.

* Berlin, 23. Okt. (Str. Bln.) Der „B. Z.“ wird über Wien gedruckt: Die Russen, die ihre Truppen bis auf eine kleine Besatzung aus Lemberg zurückgezogen hatten, warfen nach der Entsetzung von Przemyśl durch die österreichisch-ungarische Armee außerordentliche Verstärkungen nach Lemberg. Gegenwärtig liegen dort 80 000 Mann. Tag und Nacht arbeiten sie an der Befestigung der Stadt. Die Bevölkerung wird zum Schanzgraben gezwungen. Die anfangs linde Behandlung der Bewohner ist einem rohen Regime gewichen. Es fehlt an Nahrungsmitteln. Die Raubansfälle nehmen sich allabendlich. Die Russen wollen Lemberg um jeden Preis halten.

* Rotterdam, 23. Okt. (Str. Bln.) Der Kriegsberichterstatter des „Nieuwe Rotterdamsche Courant“, der die Schlachtfelder in Ostpreußen besucht hat, berichtet, daß die Beute von Tannenberg so groß gewesen sei, daß die Deutschen 1630 Güterwagen gebraucht hätten, um sie fortzuschaffen zu können.

* Berlin, 23. Okt. (Str. Bln.) Nach Meldungen aus Wien soll Portugal tatsächlich im letzten Augenblick, und zwar unter Berufung auf innere Schwierigkeiten beschlossen haben, neutral zu bleiben. Das „B. Z.“ bemerkt zu dieser Meldung: Offenbar hat die englische Politik durch die Begünstigung der Monarchisten, die sogleich zu einer Erhebung schritten, ihren eignen Interessen entgegengearbeitet. Nichts ist natürlicher als die Antwort des portugiesischen Kabinetts, daß es jetzt seine Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Lande brauche. In der Tat würde der Abmarsch der Armee nach Frankreich oder Afrika das Ende der Republik sein.

* Frankfurt a. M., 23. Okt. Der „Frankf. Zeitung“ wird aus Rotterdam gemeldet: Die Festung Tsingtau ist von zwei japanischen Kriegsschiffen und dem englischen Linien- und Kreuzer „Triumph“ bis heute ohne Erfolg beschossen worden. Am 14. Oktober wurde dabei das Oberdeck des „Triumph“ durch einen schweren Hauptkugentreffer durchschlagen. Das deutsche Kanonenboot „Jaguar“ ist leicht beschädigt worden.

* Genf, 23. Okt. (Str. Zett.) Das „Petit Journal“ meldet, daß 6000 Japaner, die der Sekte der Samurai angehören, beschlossen, ihr Leben zu opfern und die Festung Tsingtau am 30. Oktober, dem Geburtstag des Mikado, im Sturm zu nehmen.

* Berlin, 23. Okt. (Str. Bln.) Nach einer dem „B. Z.“ über Rotterdam zugegangenen Meldung hat der deutsche Kreuzer „Emden“ außer den bereits gemeldeten Schiffen noch den neuen Dampfer „Siegbert“ versenkt.

Bermischtes.

— Landw. Winterschule Idstein. Entgegen der letzten Bekanntmachung ist der Unterricht vorläufig auf den 9. November festgesetzt. Der seitherige Direktor wird die Leitung der Schule wieder übernehmen. Anmeldungen werden umgehend, möglichst aber bis Dienstag an den Direktor erbeten.

Totales.

*) Langenschwalbach, den 24. Oktober. Der Bahnmeister 1. Kl. Zell dahier ist vom 1. Nov. d. J. ab nach Mainz versetzt. An dessen Stelle ist der Bahnmeister 1. Kl. Marquardt aus Hefbach i. Odenw. nach hier versetzt.

*) — Der Kindergottesdienst findet morgen nicht von 11¼ bis 2½ Uhr statt, wie in der kirchl. Anzeige mitgeteilt ist, sondern im Anschluß an den Hauptgottesdienst von 11¼ bis 12 Uhr.

— Kettenbriefe. Gegen einen Unfug muß einmal ein entschiedenes Wort gesagt werden, der hier wieder Boden zu gewinnen scheint. Es handelt sich um Kettenbriefe, die von Haus zu Haus wandern. Der Empfänger soll ein darin enthaltenes Gebet 9 Tage hintereinander abschreiben und jeden Tag an eine andere Person mit dem gleichen Auftrag schicken. Gegen das Gebet ist nichts einzuwenden. Aber wozu soll das Abschreiben dienen? Unser Herr Gott ist doch kein Götz, der sich durch schriftliche Arbeiten bestürmen läßt. Er will das Gebet des Herzens. Wenn nur in diesen Briefen dem Empfänger mit bevorstehendem Unglück gedroht wird, falls er den Brief nicht weitergebe, so wird hierdurch in verwerflicher Weise die abergläubige Furcht der durch den Krieg ängstlichen Gemüter noch gerufen. Das tollste ist, daß dem gehorsamen Abschreiber für den 9. Tag ein großes Glück vorausgesagt wird. Hierfür gibt es doch nur die Bezeichnung „Unfug“. In einer Zeitschrift wurde einmal berichtet, daß die ganze Kettenbriefschreiberei zurückginge auf einen frevelhaften Scherz. Einige Herren hätten beim Glas gewettet, ob sich die abergläubige Furcht und Bosheit der Menschen so weit zum Besten haben ließe. Ob dies tatsächlich die Entstehungsurache ist, soll dahingestellt bleiben. Jedenfalls handelt es sich bei der Geschichte um traffen Aberglauben. Sobald wir aber eine Handlung als Aberglauben erkannt haben, wird sie für uns zur Uebertretung des 3. Gebotes und zu einem Unrecht wider Gott. In der gegenwärtigen Kriegszeit tut uns besonnene und ernste Gottesfurcht not, die sich allezeit in Gottes Haus geborgen weiß, aber nicht dieses zauberhafte Unwesen. Darum fort mit den Briefen in's Feuer! Oder wer das nicht mag, gebe sie seinem Pfarrer, damit wenigstens in unserer Gegend diesem törichtem abergläubigen Treiben ein Ende bereitet wird.

Wetterdienststelle Weilburg.

Wetterausichten für Sonntag, den 25. Oktober 1914.
Vorwiegend trübe u. wolkig, einzelne meist leichte Niederschläge
Temperatur ungeändert.

Für unsere Krieger unentbehrlich

sind
elektr. Taschenlampen, Taschenfeuerzeuge
und **Ersatzteile** hierzu.
Als Feldpostbrief zu versenden.
Empfehle solche zu billigen Preisen.
2511 **Herm. Krusen jun.**

Kraftwagenführer gesucht.

Meldungen beim
Bezirkskommando Wiesbaden,
Zimmer Nr. 50.

Wascht von selbst
ohne Reiben
und Bürsten

persil

das selbsttätige

Waschmittel

Bleicht u. desinfiziert
Garantiert
unschädlich.

Höhen und Tiefen. Roman von M. Eitner.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Still beobachtend stand der Graf. Hildegards schlanke Gestalt erchien ihm noch edler geformt als gewöhnlich, jetzt in dem schwer herabhängenden einfachen Trauerkleide. Sie ahnte nicht, was es ihn kostete, neben ihr zu stehen und ihr doch fern zu bleiben, während ein unnenntbares Verlangen in ihm wohnte, sie in seine Arme zu nehmen, an seine Brust zu ziehen, ihre Augen, ihre Lippen zu küssen.

Er wußte es: des Lebens Last lag schwer auf ihr. Sie hatte viel zu tragen und stand noch im Beginn des Lebens. In ihren Augen lag es oft wie eine Bitte um Nachsicht, wenn sie sich schwach zeigen sollte. Aber hatte er, der gereifte Mann, der auf ein langes Leben zurück sah, vielleicht weniger schwer zu tragen? Rämpfte er nicht seit langen Jahren gegen die einzige Liebe, die er je empfunden hatte? In der weiten Welt war er umhergewandert: die gezeigtesten Schönheiten waren hier und da an ihm vorbeigefahren, ohne auch nur sein Herz im mindesten zu berühren, ohne auch nur das Verlangen in ihm zu erwecken, einer von ihnen die Hand küssen zu dürfen.

Und Hildegard, die noch ein halbes Kind war, als er heimkehrte, hatte ihm von Anfang an ein tiefes Interesse eingefloßt. Aus dem Interesse war Liebe geworden, ob er sich auch da gegen sie sträubte, ob er sich selbst verachtete, ob er sich auch sein Alter vorhielt und sich immer wieder sagte, daß sie ihn als guten Freund behandelte, als weiter nichts.

Der Mann, der erst in reiferen Jahren der Liebe sich erschließt, liebt anders, als die Jugend. Was er ergreift, kann er nicht mehr losgeben; was er empfindet, hat eine Gewalt und Macht, neben welcher das Feuer der Jugend matt erscheint. Durch kritische Bemerkungen und durch Spott hatte er oft versucht, sich fortzutäuschen und fortzuhelfen über sein Gefühl, aber vergeblich. Statt schwächer zu werden, wuchs die Liebe von einem Tag zum andern. Er brachte sie nicht zum Ausdruck, weil kein Strahl in Hildegards Augen ihm sagte, daß er verstanden werde, aber sterben konnte die Liebe nicht, trotzdem Hildegard so ruhig neben ihm herging wie eine Schwester neben dem Bruder.

Was hatte es ihn gekostet, sie als Braut Sendens zu wissen, zu sehen! Was hatte es ihn gekostet, ihr einen Glückwunsch zu sagen! Er hatte sich mitunter vorgeredet, wenn er Senden ihrer für würdig hielt, so würde er ihn gern an ihrer Seite sehen. Was er sich vorredete, war jedoch Lüge, nichts als Lüge gewesen, durch welche er sich selber momentan zu täuschen suchte. Nein, er gönnte sie keinem Mann auf der Erde.

Und nun war sie frei, frei durch ihre eigene Hand, durch ihren eigenen Willen, nachdem sie erkannt hatte, daß sie getäuscht worden war und sich getäuscht hatte. Und nun stand sie neben ihm in all ihrem Liebreiz, von jenem wunderbaren Etwas umflossen, das ihn mehr und mehr zu ihr hingog, das ihm oft den Atem benahm. Wahrlich, es gehörte Mannesmut und Manneskraft dazu, diese Liebe zurückzudämmen, diese Gefühle in Grenzen zu halten, fern zu stehen, wo er meinte, nicht ein Schritt dürfe sie von ihm trennen. Doch, wenn seine gewaltige Liebe nicht durch sich selbst unbewußt einen Einfluß auf Hildegard ausübte, wenn nichts in ihrem Wesen ihm zeigte, daß sie seine Gefühle verstand, dann sollte sie nimmer wissen, was sie ihm war. Er wollte keine Brosamen haben. Er wollte alles oder nichts.

„Kommen Sie mit in das Schloß, Graf?“ fragte Hildegard jetzt und wendete sich zu ihm.

„Nein, Baroneschen, heut nicht mehr. Meine Zeit ist abgelaufen. In einer Viertelstunde muß ich am äußersten Ende meines Waldes sein. Dort wartet der Förster auf mich um diese Zeit. Ich liebe es nicht, meine Leute warten zu lassen. Ich will Sie jedoch noch ein paar Schritte zurückbegleiten. Rinaldo bringt mich immer noch zu rechter Zeit an Ort und Stelle.“

„Nein, Graf, das ist nicht nötig. Hier unter der Eiche ist ein schöner Platz. Hier will ich noch ein wenig verweilen. Ich muß wieder mehr Frühlingsluft atmen, sonst lastet alles zu schwer auf Herz und Geist.“

Sie sah zu, wie der Graf das Pferd bestieg. Sie nickte noch einmal freundlichen Gruß und sagte: „Kommen Sie bald wieder, Graf.“ Dann stützte sie den Kopf mit den Händen. Sie wußte nicht, was ihr war — — —

Während die Barones unter der Eiche saß, wanderte die Baronin in den Blumenanlagen umher. Sie hatte eben erst das Schloß verlassen, hoffte Hildegard irgendwo zu treffen. In der Nähe des Treibhauses war der Gärtner Nerlich beschäftigt, der schon seit fünf und zwanzig Jahren im freiherrlichen Dienst war. Als er die Baronin sah, legte er die Gartenschere aus der Hand und näherte sich ihr mit ehrerbietigem Gruß.

„Guten Tag, lieber Nerlich,“ sagte sie freundlich. „Ich komme mal wieder in Ihr direktes Revier.“

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Allen Denen, welche uns bei dem schweren Verlust unseres nun in Gott ruhenden Gatten, Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Heinrich Degenhardt

ihre Teilnahme bewiesen, insbesondere Herrn Pfarrer Rumpf für die trostreichen Worte am Grabe, den Herren Beamten, dem Lokomotiv-Personal und Mitarbeitern für die Begleitung zur letzten Ruhestätte, sowie für die überaus zahlreichen Franz- und Blumen Spenden unseren herzlichsten Dank.

Langenschwalbach, 24. Oktober 1914. 2509

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Betrifft: Anmeldung von in Privatspesegestätten untergebrachten Militärpersonen.

Auf Grund eines Erlasses des Kriegsministeriums vom 16. v. Mts. und der dazu ergangenen Anordnung des stellv. General-Kommandos des 18. Armee-Korps vom 3. d. Mts. 2b 28950 werden die Ortspolizeibehörden des Kreises hiermit angewiesen, dafür Sorge zu tragen, daß jeder in eine Privatspesegestätte, sei sie groß oder klein, überwiesene Genesende innerhalb 24 Stunden bei der Ortspolizeibehörde von dem Inhaber der Privatspesegestätte unter Angabe des Namens, des Truppenheils und des Lazarets, aus dem er überwiesen worden ist, angemeldet wird. Die Ortspolizeibehörden haben Abschrift dieser Meldungen umgehend dem zuständigen Bezirks-Kommando zu übersenden.

Diese Anordnung bezieht sich auch auf solche Verwundete und Kranke, die auf ihren Wunsch oder auf Antrag von Angehörigen in ihre Heimat übersetzt und in der eigenen Familie untergebracht worden sind. Sie unterliegen gleichfalls der Anmeldepflicht.

Langenschwalbach, den 17. Oktober 1914.

2512

Der Magistrat.

Landankauf.

Wir bitten um Angebote von Land, das zum Aufforstung geeignet ist.

2501

Magistrat.

Arbeiter

für den Bahnbau Dillenburg—Weidenau werden gesucht.

2503

Meldungen auf hiesiger Bürgermeisterei.

Büchterverein für den Lahnrindviehschlag im Untertaunuskreis.

Bei Wilhelm Müller und Phil. Forst in Wingersbach stehen je ein 18 Monate alter Bulle, von ins Verzeichnis eingetragen Eltern abstammend, zum Verkauf.

Den Erwerbern können, falls Vereinsmitglieder, ev. Zuschüsse gewährt werden.

2510

Der Geschäftsführer:
Kaiser.

Turn-Verein.

Heute Abend 8 1/2 Uhr:

Turnstunde.

2514 Der Turnwart.

Beirat.

Eine Anzahl Damen sowie Witwe ohne Anhang m. Ber. mögen wünschen sich zu verh. durch das 2513

Heiratsbüro Becker I. Dohheim, Schiersteinerstr. 20.